

Die wissenschaftlichen Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik [Wolfgang Knapp]

Autor(en): **M.F.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **52 (1981)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lich gewohnt, gelebt, gespielt, diskutiert, gebastelt, geliebt, gegessen, gestritten (auch das gehört zu einem ehrlichen Leben!) und vergeben? Vergleichen wir doch einmal die für die Reinigung des Wohnzimmers aufgewendete Zeit mit jener, da wir in der aufgeräumten Wohnstube wirklich aufgeräumt der Muse, des echten, wesentlichen Lebens huldigen! Ein eventuelles Erschrecken könnte heilvoll sein! Es gibt Heime mit geschmackvollen, immer ordentlich aufgeräumten Wohnzimmern... ohne Leben. Sie dienen der Präsentation... eines falschen Geistes! Da würde sich Pestalozzi zum «Hintertürchen hinaus verziehen», und wir müssten uns schämen. Ins Wohnzimmer gehört Leben, Aktivität, denn hier geschieht ja das Wesentliche. Pestalozzi hat es deutlich gesagt:

1. *Hier wird der innere Halt des Menschen entwickelt.* Hier in der Wohnstube ist jeder angenommen, jeder aufgenommen, so wie er ist (und in dieser Sicherheit kann er sich entwickeln). Der Nichtschwimmer lernt im eng begrenzten Schwimmbecken seine ersten Züge; im offenen Meer würde er rettungslos versinken. Hier in der Wohnstube kann ihn auch die härteste Diskussion oder Forderung nur stärken. Hier im Nest fühlt er sich sicher, und nur wer diese Sicherheit empfindet, kann sich entwickeln.

2. Von den *guten Gewohnheiten* spricht man heute nicht mehr gern. Sie sind veraltet, überholt, nicht mehr nötig! Wirklich? Ich glaube das nicht! Im Gegenteil! Nur wenn wir alle die guten Gewohnheiten der Kinderstube beachten, leben wir menschlich! Das Leben im alternativen «Open-Air-Hotel» ist ja wirklich lustig, befreiend, aber auch nur dann, wenn die guten Gewohnheiten, wenn Toleranz, wenn Rücksichtnahme beachtet werden. In der Wohnstube können diese Momente der zwischenmenschlichen Rücksichtnahme trainiert werden. Aber es braucht dazu Vorbilder, es braucht die Mütter und Väter, die wagen zu lehren, dass «der Hut an den Haken gehört»; die wagen zu fordern, weil nur Forderungen fördern; die wagen, im richtigen Moment Nein zu sagen; die nicht zurückschrecken, wenn es gilt sich einzusetzen und echte Verantwortung für sich und seine Anvertrauten zu übernehmen; die nicht nur reden, sondern auch tun; die auch selbst einmal den Kübel leeren gehen und auf den Feierabend wegen einer wichtigen Sitzung verzichten.

Gute Gewohnheiten geben uns Sicherheit, und Sicherheit gibt uns Halt im immer schwieriger werdenden Alltag. Darum ist und wird die Wohnstube, wo gelebt, gestritten und geliebt wird, für die Entwicklung der Menschheit immer entscheidender, meint
der *Pestalozzi-Fan*

Zwei aktuelle Neuerscheinungen

Ansätze zu einer Präventionstheorie?

Literatur zur gegenwärtigen Situation der Sozialarbeit und Sozialpädagogik *

Knapp, Wolfgang (Hrsg.); 1980; Die wissenschaftlichen Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik; Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 152 Seiten, Fr. 22.—.

Wer den Titel dieses Buches in seiner vollen Aussage nimmt und sich dadurch einen umfassenden Einblick in die versprochene Thematik erhofft, kann auf die Lektüre dieser Publikation verzichten. Kein Werk könnte wohl heute (und kann) den Anspruch erfüllen, *die* wissenschaftlichen Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik in seinem vollen Umfang zu liefern. Dies würde die Fähigkeit der Zuordnung der sie konstituierenden Disziplinen bedeuten, sowie die Legitimation der Wahl der einzelnen Gebiete bedingen. Zudem wäre in der gegenwärtigen Zeit wis-

senschaftstheoretischer Diskussionen der jeweils gewählte Ansatz weiter zu begründen.

Diese Vorbemerkungen gelten als kleine Warnung für allzu erwartungsvolle Interessenten, die sich nur durch den Buchtitel zu einem Kauf (ver-)leiten lassen. Der Herausgeber scheint sich dieser Problematiken wohl bewusst — er gibt sich im Vorwort wesentlich bescheidener — und schreibt: «Dieses Buch versucht, eine *Einführung* in die für die Sozialarbeit/Sozialpädagogik wichtigsten Basiswissenschaften zu geben.» (Weshalb wurde dann dennoch dieser vielversprechende Titel gewählt?) Damit bezweckt er eine Art Sammelband zusammenzustellen, der Studenten den Einstieg ins Grundstudium und die Bewältigung des damit verbundenen Stoffes erleichtern soll. In der Tat bereitet die enorme Stofffülle, die Unübersichtlichkeit (und Grenzenlosigkeit) der einzelnen Gebiete dem Studienanfänger einiges Kopfzerbrechen. Zur Bewältigung dieser Probleme, zur Orientierung und Einführung vermag das vorliegen-

* Vergleiche Fachblatt Nr. 8/81, Seite 332 ff

de Werk einen gewissen Beitrag zu leisten, der sich vor allem in der unüblichen Auswahl der Thematiken der einzelnen Kapitel auszeichnet. Das Buch ist in die folgenden Abschnitte eingeteilt: (In Klammern die/der jeweilige Autor/in)

- Anthropologie (Alfons Weyand)
- Pädagogik (Helga Fischer)
- Psychologie (Irmhild Freese/Adolf Horst Haara)
- Rechtswissenschaft (Wolfgang Knapp)
- Soziale Medizin (Peter Novak)
- Soziologie (Giovanna Berger)
- Die Basiswissenschaften — überflüssig angesichts der «Methoden» der Sozialarbeit/Sozialpädagogik? (Wolfgang Knapp)

Der Charakter einer «Einführung» bringt es mit sich, dass viele Probleme nur angetönt werden können. Vieles bleibt dadurch in den Ansätzen, denn Zusammenhänge können nicht weiter aufgezeigt werden. Dennoch gelingt es einigen Autoren trotz der zwangsmässigen Kürze ihrer Beiträge durch die Art der Darstellung die wesentlichsten Linien aufzuzeigen. Besonders die Kapitel Anthropologie, Pädagogik und Rechtswissenschaft zeichnen sich durch eine sorgfältig abgefasste Uebersicht der einzelnen, auch gegensätzlichen Standpunkte innerhalb der Disziplin aus. Diese teilweise grundsätzliche Differenz wissenschaftstheoretischer Ansätze wird im Kapitel «Psychologie» allerdings weniger klar ersichtlich, liegt die Betonung doch vorwiegend auf einer empirisch-analytischen Seite. Wohl sind sich die Autoren der Grenze dieser Methode bewusst, postulieren aber eine Intensivierung der Forschung in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik in dieser Richtung (S. 58). Die Frage des Stellenwertes und der tatsächlichen Nützlichkeit dieser Forschungsmethode bleibt offen und wird dadurch letztlich zur Glaubensfrage.

Im letzten Kapitel stellt der Herausgeber abschliessend fest, «dass es zumindest bislang noch *keine* Wissenschaft der SA/SP gibt, aus der der Praktiker den jeweiligen Weg zur sozialen Veränderung oder sozialen Stabilisierung ableiten kann» (S. 132). Daraus erhebt er die Forderung nach einer Sozialarbeitswissenschaft. Dieser Gedanke taucht allerdings schon 1966 bei Hans Pfaffenberger auf und erneut stellt sich die Frage nach der Legitimation dieser neuen wissenschaftlichen Disziplin, neben Fragen der Abgrenzung, Methoden usw. Knapp verschweigt nicht, dass dabei Stuserlangung sehr wohl eine Rolle spielt. Dies sollte aber in allerletzter Linie einen Grund zur Bildung dieser Wissenschaft liefern, denn im Vordergrund soll, ja muss das *Wohl* des Klienten bleiben.

Balzer, Brigitte / Rolli, Susanne; 1981; Sozialpädagogik und Krisenintervention: Argumente für ein psychosoziales Versorgungssystem; 275 Seiten, broschiert, Fr. 32.—.

Mit Aspekten der Wissenschaftlichkeit der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, zwar auf einer anderen Ebene,

befasst sich dieses erst kürzlich erschienene Werk zweier junger Sozialpädagoginnen. Nach ihrer Meinung stossen gerade die Versuche, diese Disziplin(en) «auf wissenschaftliche Grundlagen zu bauen und zu einer gesamtgesellschaftlichen Praxis zu entwickeln» auf Aporien, die aus dem defizitären Charakter sozialpädagogischer Praxis als ein «Kurieren an Symptomen» erwachsen (S. 2).

Die beiden Autorinnen versuchen, einen eigenen Ansatz für einen möglichen Bestandteil einer sozialpädagogischen Theorie zu entwickeln oder, in ihrem Selbstverständnis, eine sozialpädagogische *Präventionstheorie* zu entwerfen. Zur Darstellung der gegenwärtigen Situation der Sozialarbeit/Sozialpädagogik und der sich daraus ergebenden Folgen, zur Legitimation ihres Ansatzes und zur Entwicklung ihrer theoretischen Konzeption, haben sie ihr Buch in drei Hauptabschnitte gegliedert:

1. Spezifikation des Gegenstandes der Sozialpädagogik
2. Argumente für eine integrierte Prävention
3. Krisenintervention als Methode der Prävention

Im ersten Teil liegt der Schwerpunkt auf der Skizzierung der aktuellen Problematik der Sozialpädagogik, womit die Heterogenität dieser Disziplin bezeichnet wird. Damit wird der eigentliche Objektbereich, der zentrale Gegenstand, angeschnitten, dessen Vielschichtigkeit die Bildung einer einheitlichen Theorie erschwert. In verschiedenen Unterkapiteln werden weitere Problembereiche der sozialpädagogischen Theorie beleuchtet, als Beispiele: der wissenschaftliche Ansatz, das Problem Offenheit — Ziellosigkeit, die Sein — Sollen-Aporie. Die Frage nach den eigentlichen Methoden, den Funktionen verschiedenster Tätigkeitsfelder wie Betriebssozialarbeit, Schulsozialarbeit werden ebenfalls in dieser Publikation eingehend erläutert.

Aufgrund des momentanen verwirrenden Diskussionsstandes schliessen die Autorinnen als Quintessenz, dass die Wurzeln dieser desolaten Situation anderweitig gesucht werden müssen. Während der Aspekt der Prävention zum integrierten Bestandteil jeder *sozialmedizinischen* Theoriediskussion zählt, fehlt eine präventionstheoretische Grundlegung für sozialpädagogische Belange. Somit stehen im Zentrum des zweiten und dritten Abschnittes die Darstellung dieses Präventionsprinzipes, das sich auf dasjenige der amerikanischen, präventiven Psychiatrie, besonders der Bostoner Schule (G. Caplan) stützt. Diese Ueberlegungen zielen auf die Entwicklung eines Entwurfes eines psychosozialen Versorgungssystems ab. Die Basis dazu bildet eine Krisentheorie, aus der als zentrale Methode die Krisenintervention abgeleitet wird. Damit befasst sich vorwiegend der dritte Teil des Buches, der sich nicht nur auf die Erläuterung dieser Theorie beschränkt, sondern auch praxisrelevante Hinweise für die Durchführung kriseninterventionistischer Handlungen vermittelt.

Die besondere Qualität dieses Buches liegt neben der sorgfältigen, eingehenden Bearbeitung des Themas in